

XVI.

**Die neueren urkundlichen Nachrichten über das erste
Auftreten der Syphilis im 15. Jahrhundert.**

Von Dr. C. Quist aus Helsingfors.

Nachdem im Laufe des letztvergangenen Jahrhunderts die noch vorhandenen urkundlichen Schriften über die Syphilisepidemie der 1490er Jahre durch die Gelehrsamkeit und den unverdrossenen Fleiss eines Astruc, Hensler, Girtanner und Gruner aufgefunden und gesammelt worden waren, wozu später nur noch Thiene und Fuchs einige Beiträge lieferten, war ein Stillstand hierin eingetreten und die Acten über diesen Gegenstand, so wie sie besonders die bei Haeser¹⁾ und Hirsch²⁾ verzeichnete Literatur angibt, schienen geschlossen.

Die letzten Jahre haben indessen auf diesem Gebiete wieder einiges Neue gebracht. Dieses hier vorzuführen würde freilich nur geringe Veranlassung vorliegen, wenn nicht die Mehrzahl der in Frage stehenden Schriften in einer diesseits der Alpen wohl nicht unbekannten, jedenfalls aber sehr wenig verbreiteten Zeitschrift zur ersten Veröffentlichung gelangt wäre, nehmlich in dem zu Mailand erscheinenden *Giornale italiano delle malattie veneree e delle malattie della pelle*. In dessen 6. Jahrg. 1871, fasc. 8 u. 9, pag. 65 ff. und 145 ff. hat der hochverdiente Forscher auf dem Felde der historischen Pathologie, Prof. Alf. Corradi (z. Z. in Pavia), aus italienischen Quellen eine bedeutende Zahl bisher zum grossen Theil ungedruckter, sämmtlich aber von der geschichtlichen Forschung noch nicht benutzter Schriftstücke veröffentlicht³⁾. Corradi hat sich (l. c. p. 68) eine ausführliche Prüfung und Untersuchung

¹⁾ Geschichte der epidem. Krankheiten. 2. Aufl. 1865. S. 184—296.

²⁾ Handb. der histor.-geogr. Pathologie. Bd. 1. S. 335 ff.

³⁾ Erwähnt sind diese unter der Aufschrift „Nuovi documenti per la storia delle malattie veneree in Italia dalla fine del quattrocento alla metà del cinquecento“ I. c. erschienenen Mittheilungen in Virchow und Hirsch, Jahresbericht f. 1871. I. S. 256 und im Archiv f. Dermatol. und Syphilis. III. S. 613. IV. S. 157.

dieser Schriften, welche in seinen „Annali delle epidemie in Italia“ nicht Platz gefunden, für eine von ihm verheissene umfassende „Storia delle malattie veneree in Italia“ vorbehalten. In Erwartung dieses angekündigten Werkes sei es gestattet die wichtigsten der von ihm bereits der Oeffentlichkeit übergebenen Stücke hier vorzuführen¹).

1. (Landucci, Luca, di Firenze, Cronaca dal 1450 al 1542.)

An. 1496. — E a dì 28 giugno 1496 si comincia una certa infermità che le chiamavano bolle francesi che sono come un vauolo grosso e non si trova medicine, ma andavano sempre peggiorando.

E a dì 8 luglio 1496.

E in questo tempo si cominciò ampiare alle ditte bolle chiamate francesi che già n'era piena la città di maschi e di femmine quasi tutti die età grandi.

A dì 5. dicembre 1496 si rinnuova un caso di morbo ch'era stato mesi che non c'era stato nulla.

E in questo tempo c'era già pieno di bolle francesi Firenze et contado ed erano in ogni città per tutta Italia et duravano assai chi le medicava et si strigeva davano doglie assai per tutte le giunture e finalmente ritornavano e questo modo non si trovava medicine e non ne periva molti ma stentavano con molte doglie e schifezza.

A dì 10 gennaio 1496 giunse in Firenze mons. Begni che veniva da Napoli con forte 50 cavagli ed era malato haveva le bolle francesi venne nelle ceste alloggiò in casa m. Jacopo de pazzi fecesegli honore e presente grande²).

¹) Einigen, durch die alterthümliche, auch wohl incorrecte Sprache und Rechtschreibung unverständlichen Stücken ist eine möglichst wortgetreue Uebersetzung beigefügt. Das wichtigste aus den antiquarisch-bibliographischen und biographischen Anmerkungen, welche Corradi jeder einzelnen Schrift beigegeben, bat gleichfalls nicht ausgeschlossen werden können, so sehr auch der Umfang dieser Mittheilungen durch das eine wie das andere leider zugenommen hat. Die jedem Stücke vorgesetzte Zahl bezieht sich auf die betreffenden Ordnungsnummern in Corradi's, überhaupt 33 solcher begreifenden Sammlung.

²) J. 1496. — Den 28. Juni 1496 zeigte sich zuerst eine gewisse Krankheit, genannt die französischen Blättern, und waren diese grossen Pocken ähnlich, auch fand sich kein Mittel dagegen, sondern es wurde das Uebel immer nur ärger.

Den 8. Juli 1496. — Um die Zeit begann diese Krankheit sich mehr zu verbreiten, so dass die Stadt voll war von erkrankten Männern und Frauen, fast alle erwachsenen Alters.

Die obige von einem gleichzeitigen Schriftsteller herrührende handschr. Chronik befindet sich in der Bibl. Marucelliana. Es sind von ihr noch ein paar Abschriften vorhanden; eine von diesen ist von Passerini in: *Storia degli stabilimenti di beneficenza di Firenze*, Firenze 1853 (p. 204) mitgetheilt, zeigt aber einige Abweichungen im Text (Corr.'s Anm.).

2. (Parenti, Pietro, *Istorie Fiorentine*, T. II.)

Settembre 1496. Non sarà incoueniente far memoria della nuoua malattia uenuta in Italia a questi tempi, chiamata rogna franciosa, la quale in tutte parti del mondo si distese. Faua doglia intensissima; duraua 8 in 10 mesi, et chi l'anno intero teneua impedito, spargeuasi per tutto il corpo a modo di rogna grossa o bolle di uaiolo. Puzzaua tal corruttione, et bruttezza grande mostraua in chi ueniuua, e più ne sanauano, et non molto contagiosa essere si uedeua¹⁾.

Obige Handschrift befindet sich in der Bibl. Maglìbecchiana unter dem Titel: *Nota semplice e briue di cose degne di memoria*

Den 5. December 1496 war wieder ein Krankheitsfall, nachdem sich bereits mehrere Monate keiner gezeigt hatte. (Dieses bezieht sich auf eine gleichzeitige Pestseuche. Corr.'s Anm.)

Und um diese Zeit war Florenz und sein Gebiet erfüllt von den französischen Blattern, überdies fanden sich dieselben in ganz Italien, in jeder Stadt, waren auch langwierig, ehe sie geheilt wurden, und wenn zurückgetrieben, brachten sie Schmerzen in allen Gelenken und kehrten schliesslich wieder; so gab es auch keine Arznei gegen sie, es starben aber nicht viele an ihnen, obgleich sie schwere Leiden und ein ekles Aussehen verursachten.

Den 10. Januar 1496 (nach florent. Style, welcher das Jahr am 25. März anfangen liess, also den 10. Jannar 1497 nach gewöhnlicher Zeitrechnung, Corr.'s Anm.) kam Mgr. Begni (Obiguy) aus Neapel nach Florenz, er war krank an den französischen Blattern und wurde in einem Tragkorb in das Haus des Jacopo de Pazzi gebracht, wo er seine Wohnung nahm.

¹⁾ September 1496. Es wird angemessen sein, der neuen Krankheit zu erwähnen, welche um diese Zeit nach Italien kam und französische Krätze genannt wurde, sich auch in alle Theile der Welt verbreitet hat. Sie verursachte die heftigsten Schmerzen, währte 8 bis 10 Monate, Manchem mächtete sie wohl auch ein ganzes Jahr hindurch Beschwerden, und zeigte sich am ganzen Körper in Gestalt eines starken Ausschlages oder grosser Pusteln. Sie ging mit garstiger Vereiterung einher und brachte nicht geringe Verunstaltung der von ihr Betroffenen hervor; indessen genasen Viele, auch schien sie nicht sehr ansteckend zu sein.

ie quali seadranno in Firenze etc. Der Verf., geb. in Florenz den 18. Januar 1450, starb den 5. Mai 1519 (Corr.'s Anm.).

3. (Titii, Sigismundi, Historiarum Senensium ab initio urbis Senarum usque ad annum 1528, Tom VI.)

Pag. 439. Advenere praeterea hoc anno 1497 novi ac insoliti hominibus morbi pustulis primum in facie, modo vero in toto corpore cum sanie atque uligine taboque, grassantibus cum doloribus iuncturarum omnium, percruciantes, pernecantes nasum ac membra corrodentes, incurabiles, immedicabiles, ac medicis incogniti, et curationi illorum non obedientes.

Quam egritudinem aevo nostro amplius non visam, ex adventu Gallorum morbum gallicum appellant . . . (Es folgen hier längere Auseinandersetzungen über die Ansichten der Zeitgenossen von der Natur der Krankheit, auch des Verf. selbst, welcher meint, dieselbe sei schon früher einige Male, wenn auch unter anderer Gestalt, da gewesen) . . . Hic morbus lepra deterior, aut corpus faciem [que] corrodens, aut contractos homines reddens, aut occidens, aut vulnera faciens immortalia, tantoque dolore homines corpore perditos, ac viribus afficiens, ut plures nostro evo conspexerimus, post longas acclamations in puteos, desperatos, sese precipitasse.

Tenellos insuper pueros ab illo vidimus ulceratos. Verum mulierum commixtione venerea morbum contagia afferre, animadversum fuit, quae res pessimos viros ad deteriora prostravit.

Sigismondo Tizio schrieb eine Geschichte von Siena in 10 Foliobänden und starb 1528; er ist als Augenzeuge durchaus glaubwürdig für die Zeit dieser Ereignisse. Das Originalmanuscript befindet sich in der Bibl. Chigiana zu Rom, eine im 18. Jahrh. gefertigte Abschrift in der Bibl. von Siena; letzterer ist das obige Stück, sub anno 1497, entnommen (Corr.'s Anm.).

4. (Cronica di Bologna d'incerto autore, detta Cronica Bianchina.)

Et comenzo de quest' anno (1496) in bologna una malatia quaxi inchirabile la quale malatia era chiamata el male franzoxo onero el male de sam iob per che comenzo de uegnire da poi che li franzoxi veneno in italia et era uno male che vignea per la persona che pareano varoli grossi et erano bole grande como e vno grosone e vigneuano in fino nela gola ad alchuni e chi nauea poche e chi asa segondo el piaxere de dio e nera de quili chel ditto male li manzaua el naxo e mezo el uolto e a chi el membro et oltra

de questo le uenia le doglie le quale li ueniano per tute le zontore masime nele braze e ne le gambe le quale li feuano cridare e lamentare molto forte, e molti sene desperaua che chiamano el diuolo che li portasse per non potere patire tanto dolore e così uenia ditto male a le done como ali homini e la più parte pigliauano ditto male per il choito e pochi pochi ne guaruia che foseno liberi in modo tale che se l'era uno qual che pouero artixano che auesse auuto ditto male vendea ogni cosa per guarire e multi multi el ditto male gli a desfatti de cha asai ne moria de disasio e desperatione. ma come piaque a dio alumino el core ad alchuni homini dabene e drizono el spedale de garini quale e dreto ala gheschia de sam lorenzo de porta rauregnana per ospicio de ditti poueri amalati e non de altra malattia e miseno li homini deferenti dale done e se li feuano gouernare e medegare per l'amore de dio e così uiueano de elemosine che vedendo tanta opera pia le persone e bono gouerno el gliera fatto asae lemaxine¹⁾).

¹⁾ Und es begann in Bologna von diesem Jahre (1496) an eine fast unheilbare Krankheit zu herrschen, welche das Franzosenübel oder St. Jobs-Uebel genannt wurde, indem es sich zuerst zeigte, als die Franzosen nach Italien kamen; es offenbarte sich dasselbe am Leibe, auf welchem grosse Pocken und Blattern von dem Umfange eines Grossone (eine Münze) auftraten, sowie bei einigen schlüsslich auch im Schlunde; manche hatten weniger und manche mehr (von diesen Erscheinungen), je nachdem es Gott gefiel, auch gab es solche, welchen die Krankheit die Nase oder die Hälfte des Gesichts, andere, denen sie das männliche Glied zerstörte; überdies wurden sie von Schmerzen in den Gelenken, besonders der Arme und Beine, gepeinigt, welche sie zu Aufschreien und lauten Klagen zwangen, und es geriethen viele darüber in solche Verzweiflung, dass sie den Teufel anriefen, er möge sie holen, da sie so grosse Martern nicht auszuhalten vermöchten; auch traf das genannte Uebel die Frauen, so gut wie die Männer, und der grösste Theil zog sich dasselbe durch den Beischlaf zu, und es genasen sehr wenige so vollständig davon, dass sie gänzlich befreit geblieben wären; so mancher arme Handwerker verkaufte, von dem Uebel befallen, seine ganze Habe, um nur Heilung zu erzielen, sehr viele vertrieb die Krankheit von Haus und Heerd, mehrere starben daran, niedergedrückt von Ungemach und vollen Verzweiflung. Wie es aber Gott gefiel, so erleuchtete er das Herz einiger Gutgesinten, welche das Spital (im Hause) des Guerini, gleich rechts von San Lorenzo an der Porta Ravegnana, zu einem Hospiz ausschliesslich für arme Kranke dieser Art herrichteten; und sie nahmen dort die Männer getrennt von den Frauen auf, und liessen sie aus Liebe zu Gott (d. h. unentgeltlich) pflegen und mit Arznei versehen, und es lebten (die Kranken) übrigens von den Almosen,

Obige Chronik befindet sich unter den Handschriften der Universitätsbibliothek zu Bologna. Sie reicht bis zum Jahre 1513.
(Corr.'s Anm.)

5. (Nadi, Gaspare, Libro per tenire Ricordo dal 1418 al 1504.)
A. 1497 De uno Morbo.

Rechordo, chome uenne uno Morbo a Bologna, e per el quale ueniuva alle persone una malitia doglie in le chonzeture e bole per adosso portauano una grandissima passion specialmente la notte, eridauano che iera una gran passion, non se trouaua medise che lo conoscesse, se chiamaua mal franzoso comenziò dell' anno 1495, e ancora iera dell' anno 1496 e dell' anno 1497. Ne moriuva pochi, stauano assai a guarire, aneora iera dell' anno 1498, e del 1499, e dell' anno 1500 e 1501¹⁾.

Die Handschrift befindet sich in der Universitätsbibliothek zu Bologna. Nadi, seines Gewerbes ein Maurer, hat seine Aufzeichnungen über häusliche und allgemeine Angelegenheiten in der Form eines Tagebuchs, nach Jahren, Monaten und Tagen niedergeschrieben (Corr.'s Anm.).

6. (Degli Ubaldini, Friano, Cronaca dalla creazione del mondo fino all' anno 1513, nella quale non lascia di scrivere tutta l'istoria della sua Patria. T. III.)

A. 1500. Uno oribile male chomenzo auenire ale persone chiamato male franzoxo.

Jo voio fare memoria de una strania et oribile malitia laquale chomenzo in Italia lano 1494 laquale io Friano de Ubaldinj melauea dismenteghata di ponerla nel logo suo. Esendo uenuto el Re Charlo di Franzia in Italia chome e dito per andare a piare el Reamo de napoli chomenzo auenire aliquomeni e ale done una strania

welche ihnen, im Anblicke dieses verdienstlichen Werkes, sowohl Einzelne als die Regierung in reichlichem Maasse zukommen liessen.

¹⁾ Jahr 1497. Von einer Krankheit. Ich berichte hier über ein Uebel, welches nach Bologna gelangte und die Menschen mit Schmerzen in den Gelenken und Blattern auf dem Rücken befiel, auch hatten sie schwere Leiden, besonders Nachts, auszustehen und rießen laut, es seien sehr grosse Martero, desgleichen fand sich auch kein Arzt, der die Krankheit gekannt hätte; sie wurde das Franzosenöbel genannt, begann im Jahre 1495 und währte noch 1496 und 1497. Es starben nur wenige daran, ein grosser Theil gelangte zur Genesung, und es dauerte die Krankheit auch noch in den Jahren 1498, 1499, 1500 und 1501 in einem fort.

et oribile malitia laquale non era archognessuta da medicho alchuno e le persone dezevano che li franzoxi aueano portado la dicta malitia in italia e fuli posto nomo male franzoxo el qualo male era di piu diverse sorte che ueniuia chon hole anche ueniuia chon le doie e pochi ne guariuano e perche el dito male era molto lungho ultimamente la mazore parte de le persone moriuano con lungheza de tempo et el dito male se apiebua chome fa el uischio per manzare e per beuere e per usare charnalmente et aassai persone prexono el dito male che mai piu non erano da uedere et remanivo stropie et asidia et altri assai tutti manzati per la persona chon hole e doie et li spedali non uoleuano dare rezeto ne alozamento a chi auea simile male per la qual quosa ase pouere persone quasi homeni chome done non baueuano donde oredurse fu alchuni homini boni de bologna che deno principio auno spedale per simile male e chomenzaino a meterli deli leti et altri masari in lo spedale de san Lorenzo de gurini et fu chiamato et spedalo de santo iobo alquale li fu fato molte elimoxene et fu pieno de diti pouere persone homini et done e li erano deligentemente churati¹⁾).

¹⁾ Jahr 1500. Eine furchtbare Krankheit, genannt das Franzosenübel, fing an die Menschen zu befallen. Ich will einer fremdartigen und furchtbaren Krankheit Erwähnung thun, welche in Italien im Jahre 1494 ihren Anfang nahm und welche ich, F. de U., nicht Acht gehabt habe, an ihre rechte Stelle (in der chronologischen Folge) zu setzen. Als König Carl von Frankreich nach Italien gekommen war, wie bereits gesagt worden, um das Königreich Neapel zu erobern, begann eine fremde, schreckliche Krankheit Männer und Frauen zu ergreifen, so von keinem Arzte erkannt wurde, und biess es, dass die Franzosen das genannte Uebel nach Italien gebracht hätten, weshalb demselben der Name der Franzosenkrankheit beigelegt wurde; auch war selbiges von mehrfach verschiedener (Erscheinungs-) Art, indem es sowohl mit Hautausschlägen als mit Schmerzen auftrat, und es genasen wenige davon, woher, da es sehr langwierig war, die Mehrzahl der (erkrankten) Personen schliesslich im Verlaufe der Zeit starb; die Krankheit wurde durch Essen und Trinken und durch den fleischlichen Umgang mitgetheilt, und es erwarben viele dieselbe, welche dadurch ihr Aussehen verloren und geschädigt blieben, andere waren am ganzen Leibe von Pusteln verunstaltet und von Schmerzen geplagt; auch wollten die Spitäler denjenigen nicht Aufnahme und Obdach gewähren, welche mit einem derartigen Uebel behaftet waren, und so geschah es, dass eine Menge armer Leute, sowohl Männer als Frauen, nicht hatten, woher sie sich mit dem Nöthigen versorgen sollten; es waren aber einige gute Leute in der Stadt, welche ein Spital für solche Krankheit gründeten und dort Betten so wie anderen Bedarf aufstellten, und zwar in

Die Handschrift in der Universitätsbibliothek zu Bologna. Der Verf. war ein Kaufmann ebendaselbst (Corr.'s Anm.).

7. (Dalle Tuate, Fileno, Historia di Bologna principiando dalla sua origine, sino all' anno 1511. T. II.)

1496. — Questo ano in Bologna e per tuta Italia fu una zerta malatia chiamata el male franzoso che era desorte che homo se empia de bolle e de doglie che non se potea mouere da leto e non se trouaua medizi che lisauesono pore remedio e dinario tale malatia [durava] a chi uno anno a chi uno anno e mezzo e pochi ne moriano sono di quillj che se lo uoleano strengere et morinj alchuni che fono sparati e trouato cheaueano chosi dite bolle dentro chome di fuose alebunj medizi la chiamauano segreta spezie de varoli altrj la chiamauano la lebra de san Jobe. E non vera remedio se non lasarla fare suo corso et se trouaua che le femine lo aueuano in la natura e per questo ne fono chazate molte mestrize da Bologna e da Ferrara e altri luoghi¹⁾).

Die Handschrift in der Universitätsbibliothek zu Bologna. (Corr.'s Anm.)

8. (Zambotti, Bernardino, Silva Cronicarum, sed incepta dum esset scholaris anno 1476.)

A. 1496. A dì . . . Dexembre.

dem Krankenhouse von San Lorenzo de Guerini, und wurde es das Spital von St. Job genannt, welchem in der Folge zahlreiche Almosen gespendet wurden, und war selbiges erfüllt von den genannten armen Kranken, Männern und Frauen, welche daselbst sorgfältig gepflegt wurden.

¹⁾ 1496. — Dieses Jahr herrschte in Bologna und in ganz Italien eine gewisse Krankheit, genannt das Franzosenübel, und waren die davon Befallenen mit blatternähnlichem Ausschlage bedeckt und von Schmerzen geplagt, so dass sie sich nicht vom Lager erheben konnten, auch fanden sich keine Aerzte, welche es verstanden hätten, ein ordentliches Mittel dagegen zu reichen; solche Krankheit währte bei manchen ein Jahr, bei anderen anderthalb; wenige starben daran, es waren aber einige, welche sich das Uebel (in den Körper) zurücktreiben wollten und diese gingen daran zu Grunde; von den Leichen dieser wurden etliche geöffnet und es fand sich, dass sie innerlich ähnliche Geschwülste hatten, wie aussen am Körper; manche Aerzte nannten die Krankheit eine besondere Art von Pocken, andere den Aussatz St. Jobs. Und es gab kein anderes Heilmittel dagegen, als der Sache ihren Lauf zu lassen, auch fand es sich, dass die Frauen das Uebel an den Geschlechtstheilen hatten und aus diesem Grunde wurden viele öffentliche Dirnen aus Bologna, sowie aus Ferrara und anderen Orten ausgewiesen.

El male franzoxe comenzo a descopirse in molte persone in questa Terra, et anche per tutta Italia, il quale male pure incurabile per essere il male de S. Job, e questo prouene per li homini hanno a fare con donne immonde, per lamazor parte se ne more e venneno dolgie in le osse nervi, e brozoli e grandissime in la persona¹⁾.

Die Handschrift befindet sich in der Communalbibliothek zu Ferrara. Der Verf., Dr. der Rechte daselbst, begann seine Aufzeichnungen, wie man vom Titel ersieht, als Schüler 1476 und führte sie bis Ende d. J. 1504. (Corr.'s Anm.)

9. (Cose più notabile delle Croniche di Modena di Jacopino e Tommasio Lancellotti.)

A. 1495 (Maggio). Di quest' anno si scoperse un male, che fu chiamato mal francese, et venne da Napoli a Roma et per tutte le città d'Italia.

Die genannte in der Universitätsbibliothek zu Bologna befindliche Handschrift ist ein im J. 1604 gemachter Auszug aus dem Original, der Zeit im Besitz des Dr. jur. Jacopo Leni in Modena. Die später zum Drucke gelangte Chronik Lancellottis hat gerade an der betreffenden Stelle eine Lücke. (Corr.'s Anm.)

10. (Frammenti degli Annali di Sicilia.)

A. 1498.

In questo anno si sparse una fiera malattia non più sentita, chiamata il mal francese, e dicesi che hebbe origine dal Regno di Napoli, allora che i Spagnuoli vi tennero li eserciti; altri scrivono che fu portata dalli Spagnuoli dall' Indie.

Diese in der Communalbibliothek zu Palermo aufbewahrten handschriftlichen Fragmente befanden sich unter den vom Canonicus Antonino d'Amico gesammelten Schriftstücken. (Corr.'s Anm.)

14. (Croniche antiquissime, raccolte da Tommaso da Catania dall' anno 986 fino all' anno 1552.)

A. 1496 a dì 16 Gennaro incomenzò lo male francese in Nap. con le doglie.

¹⁾ Jahr 1496. Den ... December. Das Franzosenübel begann sich bei vielen in diesem Lande zu zeigen, so auch in ganz Italien, und es scheint dasselbe unheilbar zu sein, da es die Krankheit St. Jobs ist; die Männer bekommen es, wenn sie mit unreinen Frauen zu thun haben; die Mehrzahl geht daran zu Grunde, es treten Schmerzen in den Knochen und Sehnen auf, auch sehr grosse Blattern am Körper.

Gedruckt in: *Raccolta di varie Croniche Napolitane I*, 39, wo in der Vorrede mitgetheilt wird, dass der Autor obiger Notiz, obwohl anonym, doch als gleichzeitig anzusehen sei. (Corr.'s Anm.)

17. (Muralti, Francisci, Comensis Annalia a Petro Aloisio Doninio nunc primum edita et exposita. Mediolani 1861.)
p. 47. A. 1495.

Infirmitas autem hanc in Italianam inaudita a Gallis relinquitur, quae mali gallici abinde nomen assumpsit. Erat quidem infirmitas pessima, pustellas in tota parte corporis inducebat et longe latos, et ab his dolores intensi in iuneturis, in ore et in capite dabantur, saniem et putridum sanguinem pustellae emanabant. Initium hujus morbi deprehendebatur ex vulva mulieris, nam homo in coitu cum muliere morbosa illius infirmitatis in virga in primis sentiebat pruritus, deinde cicatrices ostendebantur, deinde in iuneturis intensi dolores, et magnae pustellae et in ore et in introitu gutturis. Et quum infirmitas esset ignota, nec in antiquis codicibus descripta, nullaque ab Hippocrate, Avicenna et Galeno medicamina attributa, quum ipsi nullam de ea faciant mentionem, infinitos occidit infirmitas ipsa. Medici nostri temporis ad sui placitum tribuebant medicamina, et in ea infirmitate incidere pontifices, reges, principes, marchiones, belli duces, milites, quasi omnes nobiles, mercatores, et omnes qui in libidine residebant, clerici saeculares, regulares, unde optime dignoscebantur pudici ab impuris hominibus. Sed ea longa investigatione medici reperierunt medicamenta morbo appropriata, scilicet sulphur et medicamina venenosa, unde nunc multi sanantur. Multique in ejus principio privati sunt membro, quoniam virga corrosa remanebat, alii sine naso, aliqui oculis sunt privati. Erat quidem stupor et res miranda quae ex vulva Deus in coitu posuit. Mulieres a viro, et viri a muliere continebantur: multos libros de eo morbo gallico, multi composuere.

18. (Rizzoni, Jacopo, *Cronaca di Verona*. Verona 1747. P. III.)

Vol. I. p. 109. A. 1496. In el dieto anno cominciò in Italia una malattia che se chiamava mal franzoso, la qual vigneva cum dolie in le zunture e broze in su la persona, e in su i zeni per le mani e per li piedi, e stasevano parecchi dì e mesi a guarir, alcuni non guarivano mai, nè si trovava alcun medico che li sapesse guarir, nè al presente se ne ritrova, et è una malattia contagiosa¹⁾.

¹⁾ Jahr 1496. In diesem Jahre begann in Italien eine Krankheit, welche das

19. (Giustiniano, Agostino, Castigatissimi Annali, Genoa 1537.)

P. 252. E questo anno (1495) il fiume del Tevere in Roma crebbe in tanta altezza, che si crede che non fussi maggiore il crescimento, che fu l'anno di ottocento al tempo di Papa Adriano. Comincio anchora questo anno o vero piglio piede una specie di malitia non più nominata, quanto per ricordo di viventi, ne più sensita da i passati, Francesi la nominano male Napolitano, Spagnoli et Italiani mal Francese, Noi Genoesi il nominamo tavelle, il male e di pessima natura, genera dolori grandissimi nelle gionture delle membra, et produce piaghe per la persona maggiori, che non e quel male che in latino si chiama morbili, ma brutissime al vedere, e ha principio, così ne i maschi come nelle femine, nelle membra genitali, la curatione del qual morbo e difficillima, et si dice che a i casti et sobrii non attacano questi mali, et si e diffusa questa malitia non solamente in Italia ma quasi per tutto il mondo.

A. Giustiniani war geboren zu Genua 1470 (also auch ein Zeitgenosse), Professor der orientalischen Sprachen in Paris, später Bischof von Nebio. (Corr.'s Anm.)

Von den hier mitgetheilten 14 urkundlichen Berichten stammen, wie man sieht, die meisten aus bisher ungedruckten Quellen, und nur eine Minderzahl hat bereits früher den Weg zur Veröffentlichung durch den Druck gefunden. Allein auch die letzteren sind noch von Niemand zu pathologisch-historischen Zwecken benutzt worden. Die meisten dieser Schriftstücke haben nun vor vielen unter den bisher der Vergessenheit entzogenen Nachrichten den Vorzug, dass sie von unmittelbaren Aufzeichnungen gleichzeitiger Beobachter, allerdings Nichtärzten, herrühren, welche aber eben deshalb um so weniger von herrschenden Ansichten und persönlichen Meinungen beeinflusst waren. Die früher gedruckten Berichte über das erste Erscheinen der Syphilis am Ende des 15. Jahrhunderts sind bekanntlich theils aus etwas späterer Zeit, theils gehören sie ärztlichen Zeitgenossen an, bei welchen arabistisch-galenische Theorien oder

Franzosenübel genannt wurde; sie kamen mit Schmerzen in den Gelenken und einem Ausschlage am Körper, so wie an den Brüsten, an Händen und Füßen, und es waren Tage und Monate zur Heilung erforderlich, einige wurden sogar nie geheilt, auch fand sich kein Arzt, der die Krankheit zu heben verstand, noch findet sich gegenwärtig ein solcher; ferner ist dieselbe ein ansteckendes Uebel.

gar astrologische Deutungen die Auffassung des Thatbestandes nicht selten trübten.

Mit grösserer Sicherheit als aus den bisher genannten und benutzten Schriften lassen sich daher aus den hier mitgetheilten die schon oft gemachten Schlüsse ziehen: 1) dass die Krankheit sich um den in Frage stehenden Zeitpunkt als eine vollkommen neue pathologische Erscheinung geltend mache, 2) dass man sich über ihren Ursprung anfangs durchaus keine Meinung zu bilden vermochte, 3) dass man sehr bald des Zusammenhangs der am häufigsten an den Genitalien auftretenden primären Affection mit den consecutiven Symptomen inne ward, 4) dass unter den letzteren die Hautefflorescenzen die erste und am meisten in die Augen fallende Stelle einnahmen, 5) dass aber auch schon damals die Gau- men- und Rachenaffectionen sich hinreichend bemerklich machten, 6) dass auch tiefe Zerstörungen der Nase und anderer Theile vorkamen, 7) dass die Mercurialbehandlung, so früh sie auch aufgekommen sein mag, doch in der allerersten Zeit nicht geübt wurde (woraus sich beiläufig die völlige Grundlosigkeit einer bekannten „Theorie“, welche sämmtliche Folgeerscheinungen der Syphilis auf den Quecksilbergebrauch als ursächliches Moment zurückführt, auch vom historischen Standpunkte zur Genüge ergiebt), und 8) dass bereits in sehr früher Zeit die Meinung vom westindischen Ursprunge der Seuche sich zu bilden begann (s. No. 10).

An diese Mittheilungen aus Italien schliesst sich eine aus einer handschriftlichen Chronik in Frankfurt a. M. entnommene, von Dr. W. Stricker in diesem Archiv Bd. XXXI, S. 530 veröffentlichte Nachricht, in welcher gleichfalls eine den obigen in manchen Stücken ähnliche Beschreibung der um jene Zeit (1496) sich verbreitenden, früher nicht gesehenen Krankheit enthalten ist.

Diesen urkundlichen Schriftstellen stehen einige andere, auch in den letzten Jahren an's Licht gebrachte, gegenüber, aus welchen das Vorkommen der Krankheit bereits in früherer Zeit gefolgert worden ist, und welche somit angeblich geeignet sein sollen, das epidemische Auftreten derselben in den Jahren 1494—96 als ihre keinesfalls erste Erscheinung in unserem Welttheil darzulegen. Es lässt sich nicht vermeiden, auch diese Berichte, welche sich sämmtlich auf einzelne, mehr oder weniger genau angegebene Krankheitsfälle beziehen, in einiger Ausführlichkeit mitzutheilen,

1. Der von H. Friedberg in diesem Archiv Bd. XXXI, S. 527, später auch in einer besonderen Schrift: die Lehre von den venen-rischen Krankheiten in dem Alterthum und Mittelalter, Berlin 1865, angegebene, von ihm aus Sommerberg's schlesischer Chronik¹⁾ vorgebrachte Fall eines Bischofs von Posen, welcher im Jahre 1382 starb. Die Stelle des Chronisten p. 131 sq. lautet: Nominarunt Nicolaum de Curnik in Episcopum et Pastorem, sicque tali captiositate et dolo vir sceleratissimus et omni immundicia plenus, qui nullis pollebat virtutibus, sed sola sciencia eminebat, quam semper ad peyus convertere solebat de vero falsum et de falso verum faciendo pro viribus laborabat, in Episcopum Poznaniensem permissione di- vina pocius quam eleccione canonica fuit assumptus. — — — Et quid plura de vicis eiusdem et factis nephariis nimium esset narrare, et puta quod in nullo vicio defuerunt. Et sicut duobus membris illicita inverecunde perpetrabat, ita in eisdem fuit vsque ad mortem miserabiliter vlcione divina punitus, vt infra patebit. Nam partim tactus fornicatorum et precipue defloraciones virginum non vitabat, ideo morbo caneri fuit tactus, et quia pronus et loquax in proleccione illicitorum extitit, ideireo in lingua in gutture vleerations fuit passus in tantum prout dicitur, quod ante mortem suam vix loqui aut potum deglutire potuit, et os claudere poterat et post mortem aperto ore permansit, tam diu languit vt ideo melius penitere poterat, latu quoque ejus dextrum per scissuras penitus dicitur fuisse ruptum et sic XVIII die mensis Marcii de hoc seculo migravit. — Dass der Urheber dieser Notizen offenbar von einer feindseligen Stim- mung gegen den Bischof seine Feder hat führen lassen, dürfte unser Urtheil über den Fall weniger bestimmen; durchaus unberechtigt ist es aber, wie schon Geigel²⁾ treffend bemerkt hat, mit Fried- berg in demselben eine „unverkennbar vorliegende tödtlich abge- laufene Syphilis, oder constitutionelle venerische Erkrankung, in Folge geschlechtlicher Vermischung“, erblicken zu wollen. Dass schwere Fälle von Syphilis sich gerade nicht durch einen raschen lethalen Verlauf auszuzeichnen pflegen, ist doch wohl eine allbe-

¹⁾ Sommersberg, de, F. W., Scriptores rerum silesiacarum etc. Lips. 1730.

²⁾ Geschichte, Pathologie und Therapie der Syphilis, Würzburg 1867, S. 240: „Die Möglichkeit von Syphilis könnte man vielleicht dann zugeben, wenn das Bestehen derselben um jene Zeit nicht erst durch diesen Fall bewiesen werden sollte.“

kannte Sache, so wie dass, wo ein solcher Ausgang durch fortschreitende ulcerative Prozesse an den Genitalien herbeigeführt wird, eben nicht Syphilis vorliegt, sondern ein örtlicher phagedänischer Vorgang. Auch die syphilitischen Gaumen- und Kehlkopfaffectionen stellen nicht das oben gegebene Bild dar.

2. Der in (O modei) Annali universali di medicina, Vol. 199, Milano 1867, p. 43 von A. Corradi aus einer Florentiner Chronik¹) mitgetheilte Fall von angeblicher Syphilis im 14. Jahrhundert. Nach Corradi's Bericht²) lautet die Stelle in der Chronik, wie folgt: Lamberto nacque addì 19 marzo 1341. Fu bellissimo fanciullo, bianco e vermiglio, colorito e di bel viso, di più belli di Firenze, e quando il primaio anno andò all' uffizio, tutti traevano a vederlo, e la balia non si potea rimedire dalle donne dopo il detto uffizio. O che fosse per esser troppo abbracciato, e riscaldato, o per difetto di latte di balia, o perchè l'avesse da natura, e allotta uscisse fuori, gli venne, e usci di dosso una pruzza minuta, che 'l consumava, intantochè la balia sua, che il tenea allato, e la quale era di carne freschissima, sen empiè tutta, e diventò secca e disfatta. Mandagli al Bagno a Macereto; giovogli un poco, alla balia assai: di che tornati, temendo non fosse cagione della balia per sua caldezza, gliel tolse, e dieilo a una fanciulla temperata, con fatte fresco, e immantinente se ne empiè ella, e così facea a chi dormisse con lui; di che avendolo spoppatto, e cresciuto un poco con grande pena, e fatica, il facea dormire di per sè in un letto, e egli dì e notte si rodea; avea bene la bocca seco, e di ciò campava. Mandalo al Bagno a acqua e poco rileveva. Venne crescendo, puosolo a scuola, avendo apparato a leggere, e avendo buonissimo ingegno, memoria, e intelletto, e buono e saldo parlare, che facea ciascheduno maravigliare, apparava, e apprendeva bene; di che in poco tempo fu buono gramatico. Puosi la all' abbaco, e diventò in pochissimo tempo buono abbachista, poi nel levai, e avendogli fatta una Bottega d'arti di lana; in prima con Ciore Pitti, e poi con Manente Amidei, il puosi alla cassa, e ivi stette parrec-

¹⁾ Cronica di Firenze di Donato Velluti dall'anno 1300 in circa fin al 1370 (gedr. Firenze 1731).

²⁾ Erwähnt in Virchow und Hirsch, Jahresbericht f. 1867. I. S. 367. Auch in der zu Florenz erscheinenden Zeitschrift Lo Sperimentale Tom. 28. 1871, p. 382 ff. findet sich eine kritisirende Meldung desselben.

chi anni sanza avervi amore, poi cominciò a porvi amore, e eravi tanto sollecito e tanto sperto, quanto fosse giovane di questa terra. Era piccolo della persona, e con quella ricadìa addosso, e perchè andasse poi al bagno a Vignone, o Rapolano, giovandogli una pezza, immantenente gli ritornava addosso. Era grande mangiatore e bevitore, e ritrovavasi volentieri co' giovani, e spendeva corteggiando di soperchio. Di luglio 1363 gli venne, e convertì il detto suo difetto in uno rossore, e diventò tutto un danaio, fecesi medicine, stando rinchiuso bene uno mese e partissi. Poi ultimamente gli venne male nella verga, e stando senza governarsi, e non curandosi, e poi facendosi governare e curare a' medici non sufficienti, la cosa era tanto innanzi, che tutto quello dinanzi, cioè il caperozolo, gli si convenne tagliare, e non sentì peno niuna, perocchè la carne era tutta morta, e la malattia era entrata più aentro; e riconvenne anche tagliare infino presso al pettignone; e non valse niente, che ultimamente morì, essendo d'età di 22 anni, addì 26 di dicembre 1363, e onorevole il feci seppellire¹⁾.

- 1) Lamberto wurde geboren (es ist der Vater des Betreffenden, welcher erzählt) am 19. März 1341. Er war ein prächtiges Kind, weiss und roth, von frischer Farbe und schönem Gesichte, und als er im ersten Jahre in die Kirche zur Einsegnung (nach einem alten Ritus, Corr.) gebracht wurde, suchten alle ihn zu Gesicht zu bekommen und die Amme konnte sich vor dem Andrang der Frauen kaum wehren. Sei es dass er zuviel geberzt und dadurch erhitzt worden, sei es in Folge fehlender Milch bei der Amme, oder aus natürlicher Anlage, welche jetzt zum Ausbruche kam, kurz, es bildete sich bei ihm um diese Zeit eine kleine Geschwulst (Beole) am Rücken, welche ihn aufrieb („verzehrte“), so dass auch die Amme, welche ihn immer an ihrer Seite hatte, und die von sehr gesunder Körperbeschaffenheit war, davon „ganz erfüllt“ wurde und sich angegrissen und ausgetrocknet zeigte. Ich schickte beide in's Bad nach Macerato; es half ihnen ein wenig, der Amme sogar recht bedeutend, als sie aber zurückgekehrt waren, fing ich an zu fürchten, es möge die Amme durch ihre „Hitze“ Schuld am Uebel (des Kindes) sein; ich nahm es ihr daher weg und übergab es einem Mädchen von gemässigtem Temperament, mit frischer Milch, aber sogleich wurde auch dieses „davon erfüllt“, und so erging es einem jeden, bei dem das Kind schließt. Deshalb wurde es entwöhnt und, nachdem es unter grosser Noth und Sorge ein wenig aufgezogen worden, auf einem gesonderten Lager schlafen gelassen, wo es sich aber Tag und Nacht kratzte und sehr viel schrie („ein gutes Maul hatte“); schliesslich wurde es aber doch von diesem (Uebel) befreit. Ich schickte es nun (abermals) in's Bad und es erholte sich ein wenig. — Der Knabe wuchs heran, ich that ihn in die Schule, er lernte lesen und zeigte

In diesem Falle findet Corradi einen unzweifelhaften Beweis für das Vorkommen constitutioneller Syphilis um jene Zeit (die Mitte des 14. Jahrhunderts), ja er will darin sogar ein Beispiel von Reinfection, im jetzigen Sinne, sehen. Der Krankheitsbericht lässt, zumal er von einem Nichtarzt, dem Vater des Kranken, berührt, allerdings eine sichere Deutung nicht zu; jedoch scheint bei unbefangener Betrachtung die Auffassung der erzählten Uebel als syphilitischer weiter hergeholt, um nicht zu sagen unnatürlicher, als jede andere. Die anfängliche Gesundheit und Frische des Kindes, das dann hervortretende Uebel am Rücken, welches es „verzehrte“ und eine Verunstaltung mit niedrigem Wuchse zurückliess, eine gleichzeitige Hautkrankheit, mit welcher zwei Ammen und überhaupt ein jeder, der das Kind zu sich in's Bett nahm, angesteckt wnrde, welche aber für Niemand schwerere Folgen gehabt zu haben scheint, später, im Jünglingsalter, die Recidive des Rückenübels, welches nie vollständig geheilt wurde, schliesslich die örtliche Krankheit am Penis, für welche der bei aller Kräuklichkeit als sehr lebenslustig geschilderte junge Mann anfangs keine ausreichende Hülfe suchte, woraus ihm erst Verlust der Eichel, nachher des ganzen Gliedes erwuchs und er zuletzt bei weiter schreitendem geschwürigen Zerfalle zu Grunde ging, — alles dieses lässt wohl als einfachste Erklärung am ehesten nur ein scrophulöses Uebel, dabei (beim

gute Anlagen u. s. w. . . . Er war klein von Wuchs, mit einem Fehler am Rücken und obgleich er später (noch einmal) nach Vignone und Rapolano in's Bad ging, welches ihm ein wenig half, so kehrte das Uebel doch bald wieder. Er war ein grosser Esser und Trinker und suchte gern die Gesellschaft junger Leute, denen zu Liebe er recht viel Aufwand zu machen pflegte. Im Juli 1363 (also im Alter von 21 Jahren) nahm der früher erwähnte Fehler (am Rücken) eine (Entzündungs-) Röthe an und es bildete sich daran ein Schorf, er nahm Arznei dafür und hielt sich reichlich einen Monat zu Hause (eingeschlossen), nach welcher Zeit er wieder auszugehen anfing. Schliesslich bildete sich aber bei ihm ein Uebel an der Rothe, wofür er anfangs keine Hülfe noch Heilung suchte, später jedoch unzuverlässige Aerzte um solche anging, wobei die Sache aber so weit vorschritt, dass der ganze vordere Theil, das ist die Eichel (caperozolo: das Köpfchen) entfernt werden musste, wobei er jedoch keinen Schmerz empfand, da das Fleisch ganz abgestorben war und die Krankheit tief eingegrissen hatte; (bald) ward es wieder nöthig (das Mortificirte), und zwar dicht am Schamberge (pettignone) abzulösen; es half aber nichts, denn endlich starb er, im Alter von 22 Jahren, den 26. December 1363, und ich liess ihn mit allen Ehren bestatten.

Säuglinge) eine Scabies (oder andere parasitäre Krankheit) und schliesslich (beim jungen Manne) einen von diesen Antecedentien ätiologisch unabhängigen phagedänischen Chanker zu. Wie die verschiedenen während der 22 Jahre auftretenden Erscheinungen das Bild der entweder hereditären oder im zartesten Alter erworbenen constitutionellen Syphilis darzustellen im Stande sein sollen, will nicht gut einleuchten, und am wenigsten wird man darin einen unzweideutigen Beweis für die Existenz der Krankheit zu jener Zeit sehen können.

3. In der „Union médicale“ 1868 No. 116 führt der jetzt verstorbenen Daremburg aus den Archives de la ville de Dijon (Série C. Juridiction municipale, Procès criminels) zwei gerichtlich verhandelte Fälle an, aus welchen er das Vorhandensein der Syphilis um die Mitte des 15. Jahrhunderts in Frankreich zu schliessen sich berechtigt glaubt. Der 1. Fall lautet wie folgt¹⁾:

L'an mil CCCCLXIII (1463) le mardi XXV jour du mois de juillet, Jean Jehannin, varlet servant en l'ostel de Vergy, de Dijon, eaigé d'environ XXXIII ans ou environ, détenu prisonnie es prisons à la requeste du procureur de la ville et commune pour le ravissement par lui fait et commis en la personne de Jacote, fille du feu Alexandre de Chateauvilain, est interrogé par M. le Mayeur.

Il déclare qu'un jour de jeudy, Guillaume Clerget, prêtre qui l'accompagnait lorsqu'il menait ses chevaux à l'abreuvoir, lui ayant parlé d'une jeune fille qui demeurait à l'hôpital de la Madeleine, et qui, d'après Clerget, n'était pas pucelle et avait „reverchié“ avec des prêtres; ces paroles lui donnèrent la pensée de posséder cette jeune fille. Il lui dépêche donc une nommée Symonne, femme à sa dévotion, qui, sous prétexte de la faire entrer au service de Mme de Vergy, l'introduisit dans l'hôtel par les jardins, et la lui livra. Il la mena dans sa chambre, lui donna à manger, et comme, la nuit venue, elle ne voulait pas se coucher, et voulait attendre la chambrière avec laquelle elle devait servir, lui, Jehannin, la menaça de mauvais traitemens . . . Icelle fille se commença à défendre et luy mesmes luy print sa courroye et la mist sur le banc, et après ce monta icelle fille sur le lit sur lequel et ainsy qu'elle

¹⁾ Abgesehen von der alterthümlichen Schreibart, scheinen sich an ein paar Stellen Mängel im Texte zu finden.

estoit toute dévestue, il print ses robes et les mit sur ledit banc; mais commil dit sur ce interrogé, il ne la battit ou frappit aulcunement, et ne luy fit aultre force pour lors. Interrogé qu'il fit après que ladite fille fut couchée, dit qu'il se dévestit et se coucha empres elle, la embrassa, et pour ce que lors qu'il la vouloit cognoistre charnellement se démenoit ung peu et avoist mise sa teste sur le bord du lit, luy dist que si elle ne se tenoit en paix il lui bailleroit en la jouhe, mais néantmoins, commil dit, il ne la touchit onques ni ne menasoit point de luy tordre le col... Et incontinent après qu'elle eust la teste droite, et sans que jambes feusseont encores totalement entre les siennes, par la chaleur en la quelle il estoit... fist semance sans aulcunement la cognoistre, combien que son entencion feust telle... et ne scet si elle est corrompue ou non. La dite fille luy deist, après ce qu'il feust descendu, qu'elle se plaindrist de dame Symonne qui ainsi l'avoit vendue. A quoy il depposant luy répondit et remonstra pourquoy elle se plaindroit, car elle ne l'avoit point vendu, et, d'autre part, elle avoit servy la maistresse du bourdeaul et avoit esté avec des prestres. Et depuis ledit depposant la tint embrassée et aussi fit ladite fille, et après certain espace de temps pour la seconde fois et en montant sur elle en entencion de la cognoistre charnellement, ladite fille luy deist qu'elle avoit le gros mal, pourquoy luy, tout espardu et ayant horreur du mal, ne monte et ne se travaille plus avant de la cognoistre charnellement, et illeques demeurèrent jusques le matin qu'il luy dein que se elle vouloit demeurer deux ou trois jours, il luy achèteroit une robe; mais pour ce qu'elle ne voulut consentir la envoya sans lui rien bailler pour lors combien que son entencion estoit de la récompenser.

Und Daremberg fügt hinzu: „Qu'est-ce que peut être ce gros mal, ce mal dont le nom épouvante le galant, lui ôte toute vaillance et le mit en fuite(?); ce mal ensin qui se gagne(?), si ce n'est la grosse verole? Pour ma part, j'ai peu de doute sur l'identité, et je tiens la fille Jacote pour convaincue d'avoir pris la vérole probablement au „bourdeaul“; mais en même temps, je lui donnerais presque l'absolution pour s'être montrée moins ignorante que les médecins de son temps, et d'avoir sans détours reconnu qu'elle portait un mal contagieux pris dans l'exercice de ses fonctions.“

Es scheint doch, dass der gelehrte D. sich hier einen etwas voreiligen Schluss erlaubt hat. Ganz abgesehen von der zweifelhaften Berechtigung, aus der Aeusserung einer Prostituirten, mit der diese einen ihr missliebigen Gesellen von sich abzuhalten bezieht, deren näherer und eigentlicher Sinn aber vollkommen unAufgeklärt bleibt, inhaltschwere pathologisch-historische Folgerungen zu machen, ist ja gar nicht gesagt, dass das Uebel „sich mittheile“, im Gegentheil, der Mann hat freilich „horreur“, aber nicht „peur“ du mal, er bleibt ruhig bei ihr und ergreift so wenig die Flucht (ein Zusatz, der sich im Text nicht findet), dass er vielmehr den Gegenstand seiner Neigung auch nachher noch zu überreden sucht, 2 oder 3 Tage bei ihm zu bleiben. Es dürfte also kaum eine örtlich-venerische, viel weniger eine allgemein-syphilitische Erkrankung mit dem „Gros mal“ gemeint sein.

Der 2. Fall ist folgender:

13 juin 1430. — Après l'interrogatoire de Jeannotte, veuve de J. Bigot, vigneron, détenue prisonnière pour avoir livré Jeannotte, nourrice de feu Girand de Varanges, au sergent Vincent Lavisse, le maire fait venir deux barbiers et deux matrones, qui visitent la fille. Ils dient par leurs sermens que ladite Jeannotte a été vyolée et corrompue charnement comme il leur a apparu et qui n'y pourvena ladite Jehannote est en voye de perdition, consideré que desja elle est echauffée par dedans et si encommance jay à prendre le chancre se remede et provision n'y est mis bien brief.

Hierüber ist wohl nicht viel zu sagen. „Die innere Erbitzung“ spielte bekanntlich im arabistischen Zeitalter eine grosse Rolle und kann auf alles andere ebenso gut wie auf constitutionelle Syphilis bezogen werden. D. scheint selbst dem Falle keine grosse Bedeutung beizulegen.

Man sieht, es zeigt sich in diesen, während der letzten zehn Jahre zu Tage geförderten Nachrichten ein charakteristischer Unterschied zwischen der Zeit vor und nach der für die Syphilisgeschichte kritischen Epoche 1494—96: dort einige vereinzelte Fälle, aus welchen nicht ohne den grössten Zwang die constitutionelle Syphilis herausdemonstriert werden kann, hier dagegen gehäufte Berichte über eine neue sich mit ungemeiner Schnelligkeit über den ganzen Welttheil epidemisch verbreitende Krankheit, deren Erscheinungen die Identität mit der Syphilis fast auf den ersten Blick erkennen lassen.

Wenn hierdurch die Wahrscheinlichkeit der Entstehung dieses Uebels in einem verhältnissmässig nicht sehr fern gelegenen geschichtlichen Zeitpunkte immer grösser wird, so ist damit begreiflicherweise die Frage über die Abstammung derselben aus einer bestimmten Gegend der Erde ihrer Entscheidung durchaus nicht näher gebracht. In dieser Beziehung ist es in der letzten Zeit ebensowenig wie früher gelungen endgültige Resultate herbeizuführen. Es ist allerdings hier und dort versucht worden, die vor einigen Jahren aus Spanien herübergedrungenen Nachrichten von angeblich daselbst aufgefundenen älteren, vollständigen Exemplaren oder gar Handschriften des Rod. Diaz de Isla¹⁾ als solche zu verwerthen. Allein abgesehen von dem nicht ganz verlässlichen Charakter dieser Nachrichten, dürfte die Schrift des genannten Autors, nach dem zu urtheilen, was man von ihr bis jetzt weiss, selbst wenn sie vollständig bekannt würde, vor einer ernstlichen Kritik kaum Stand zu halten vermögen.

Die Frage der Abstammung der Krankheit aus dieser oder jener Gegend muss indessen, was ihre Tragweite betrifft, als nur in zweiter Reihe stehend angesehen werden; wichtiger ist die, ob sie von jeher da gewesen oder in ihrem ersten Auftreten einer bestimmten geschichtlichen Epoche angehört. Bei den historischen Pathologen des 18. Jahrhunderts, und auch noch später, drehte sich alles um den amerikanischen Ursprung der Seuche, das Für und Wider gab zu den lebhaftesten, ja man kann wohl sagen, erbittertsten Controversen Anlass, ohne dass es den gelehrten Kämpfern klar geworden zu sein scheint, dass durch die etwa erreichte Entscheidung kaum mehr als ein Herausrücken des Streitpunktes zu erzielen war. Der amerikanische Ursprung, gegenwärtig weder zu beweisen noch zu widerlegen, tritt zurück gegen die Frage von der zeitlichen Entstehung des Uebels als solcher; durch die Erledigung dieses Punktes würde mehr für das Verständniss der Krankheit gewonnen, als durch den Nachweis ihrer Uebersführung aus dem einen oder dem anderen Welttheile. Von den offenbar immer

¹⁾ R. Diaz de Isla ist, wie man weiss, bisher nur bekannt gewesen durch ein in's Lat. übersetztes Fragment in Welsch, *Sylloge curationum et observationum medicinalium*, Ulm 1668, in einer Anmerkung zu den dort mitgetheilten Observations des Marcellus Cumanus, deren Urschrift gleichfalls nicht mehr existirt.

dagewesenen venerischen Localübeln wäre die Krankheit dadurch entschieden getrennt, und den übrigen, den ganzen Organismus ergreifenden, unmittelbar ansteckenden Infectionskrankheiten an die Seite gestellt. Einen Wahrscheinlichkeitsbeweis mehr für ein solches Verhalten derselben liefern die im Obigen mitgetheilten Schriftstücke.

XVII.

Zur Casuistik und Theorie der oxalsauren Concrementbildung.

Von Dr. Max Seligsohn, pract. Arzt in Berlin.

Da ich in der mir zugänglich gewordenen Literatur genauere Mittheilungen über den Verlauf der Nephrolithiasis bei Kindern vermisste, so nehme ich Veranlassung zur Veröffentlichung eines derartigen im Jahre 1869 von mir beobachteten Krankheitsfalles, den ich in der hiesigen medicinischen Gesellschaft (in der Sitzung vom 30. April 1873) vorgetragen habe.

Die sich daran knüpfenden theoretischen Betrachtungen stehen im Zusammenhang mit Versuchen, deren Ergebniss ich im Centralblatt der med. Wissenschaften No. 22, 27, 28 und 33 1873 mitgetheilt habe.

Agnes Stief, 7 Jahre alt, erkrankte in der Nacht vom 21. zum 22. März nach vorherigem vollkommenem Wohlbefinden mit heftigem Erbrechen, Frostanfall und Klagen über Beschwerden beim Athemholen, welche ihr die Rückenlage unmöglich machten. In derselben Nacht erfolgte ohne Schmerzensäusserung zweimal eine reichliche Urinenteerung. Als ich die Kleine am Vormittag des 22. sah, fand ich sehr heftige febrile Symptome vor. Ueber 120 Pulse. Hauttemperatur dem Gefühl nach sehr erhöht. Sie klagt über Schlingbeschwerden und Schmerzen beim Athemholen, während die Eltern die Besorgniss äussern, dass eine Lungenentzündung im Anzuge sei.

Die Untersuchung der Brustorgane ergab durchaus normale Verhältnisse; überall reines, deutlich vesiculäres Athmungsgerausche. Herztonen rein. Zunge zeigt leichten Belag. Die Inspection der Mundhöhle ergab ausser leichter Röthung des Pharynx keinerlei von der Norm abweichende Verhältnisse, Lymphdrüsen am Unterkiefer nicht geschwollen. Die Berührung der rechten Nierengegend etwas schmerhaft, die